

Mariborer Zeitung

Schuschnigg fährt nach Prag

Oesterreich vor einer außenpolitischen Umorientierung / Das Ende der Liebe zu Rom? / Berger-Waldenegg soll ausgeschifft werden / Oesterreich sucht in seiner Verlegenheit Anlehnung an die Kleine Entente

Der L. n., 13. Dezember.

Die Wiener Presse kündigt den Besuch des Bundeskanzlers Dr. Kurt von Schuschnigg in Prag an. Es ist dies der erste Besuch eines österreichischen Kanzlers in Prag seit 1922, als Dr. Seipel dort seine Bistite auf der Rundreise durch Europa errichtete. Damals herrschte in Wien wegen Abgleiten der österreichischen Regierung eine gelinde Panik. Die überraschend kommende Abreise Schuschniggs nach Prag wird als Privatangelegenheit des Kanzlers ausgelegt, in Wirklichkeit wird jedoch dieser Behauptung kein Glauben geschenkt. Es handelt sich, wie man erfährt, um eine große Kursänderung der österreichischen Außenpolitik, die sich jetzt an die Kleine Entente anlehnen möchte, da ihr das Protektorat Italiens ungemütlich zu werden beginnt. Die Wiener Blätter schreiben schon von „gemeinsamen

Belangen“ im Donauraum. In Genf hatte Gesandter P. I. u. g. I. im Namen Berger-Waldenegg erklärt, Oesterreich lehne Sanktionen Italiens gegenüber ab, weil die Bindungen Oesterreichs an Italien stärker seien als an den Völkerbund. So rasch hat sich die Ansicht der Wiener Kreise unter dem vernichtenden Eindruck der gestärkten Autorität Englands und des französischen Zusammengehens mit England geändert. Am 1. Jänner sind die Zinsen und die Annuität einer österreichischen Anleihe in London fällig. Der österreichischen Außenpolitik ergeht es wie einem Floß im Streb, der nicht weiß, wohin er soll. Italien hat angelächelt seiner intensiven Ostafrika-Beschäftigung aufgegeben, Donaumacht zu sein. Oesterreich befindet sich wirtschaftlich in einer verarmten verzweifelt Lage, daß es sich den Sanktionsländern anschließen muß, ob es will oder nicht. Der Grund, auf dem die österreichische

Außenpolitik hätte aufgebaut werden sollen, beginnt jetzt zu wanken. Die daher verlaunet, soll England dadurch befriedigt werden, daß Außenminister Berger-Waldenegg, der Mann Starhemburgs, ausgedootet wird, um die Regierung moralisch zu entlasten. Nun ist aber innerpolitisch durch die letzte Ausbootung Jers, Schuschniggs Position geschwächt und jene Starhemburgs gefestigt worden. Oesterreich ist durch seine verworrene Außenpolitik zum Brüllknaben der Weltmächte geworden. Von Italien im Stiche gelassen, von Englands Jörn getroffen, sieht sich Oesterreich veranlaßt, seinen Kanzler nach Prag zu schicken. Wenn es mit Italien nicht geht, vielleicht geht es mit dessen Gegenspielern im Donauraum. So ähnlich lauten die Erwägungen des Wiener Ballhausplatzes.

Japan für Gleichheit der Gesamttonnage

Die Londoner Flottenkonferenz im Zeichen der Unnachgiebigkeit Tokio.

L o n d o n, 13. Dezember.

Die Japaner haben durch Admiral Nagano den von der englischen Delegation vorgelegten Fragebogen über die „gemeinsame obere Grenze“ der Tonnage wie folgt beantwortet:

1. Japan ist nicht bereit, ein Gesamtlimit an Tonnage abzuschließen, das die praktische Durchführung der Gleichberechtigung der drei Hauptflotten vorläufig hinauschiebt.
2. Japan wünscht die Gleichheit der Gesamttonnage sobald als irgendmöglich verwirklicht zu sehen.
3. Eine Zahl für die „gemeinsame obere Grenze“ vorzuschlagen, ist vorläufig unmöglich, da der japanische Grundsatz noch nicht angenommen ist.

Die japanische Delegation hält, wie aus diesen drei Punkten ersieht werden kann, an ihrem vorgefaßten Standpunkt fest. England und Amerika sind entschlossen, diese Forderungen Japans als indiskutabel abzulehnen. Die Japaner fordern die Parität aller fünf Flotten der Konferenzmächte und glauben, darin die Unterstützung Frankreichs und Italiens zu finden. Diese Unterstützung ist jedoch offensichtlich ausgeblieben.

Südtirol vom Christbaumverbot ausgenommen...

R o m, 12. Dezember.

Die faschistische Parteileitung bzw. der Parteisekretär für das deutschsprachige Südtirol hat die Christbaumverordnung der italienischen Regierung auch auf Südtirol erstreckt und damit großen Unwillen der deutschen katholischen Bevölkerung ausgelöst. Die Regierung hat jedoch in Anbetracht der schlechten psychologischen Auswirkung dieser Verordnung davon Abstand genommen und Südtirol davon ausgenommen. Bezeichnend ist, daß der „Osservatore Romano“, das Organ des Vatikans, sich selbst am leidenschaftlichsten für die Erstreckung des Christbaumverbots auf Südtirol eingesetzt hat. Die Zurückziehung durch die einsichtsvollere Regierung ist jetzt für die vatikanischen Kreise sehr peinlich, da das Blatt des Vatikans einen Unterschied macht „zwischen Christbäumen diesseits und jenseits der Alpen“. Jenseits der Alpen, hieß es, könnten auch gute Katholiken den Christbaum halten, diesseits, in Italien, müsse er als protestantischer Brauch aufgefakt werden. Der Weihnachtsbaum wechselt demnach seine Konfession. Selbst, daß das vatikanische Blatt nicht weiß oder wissen will, daß der überwältigende Teil der Südtiroler deutschen Bevölkerung Katholiken sind. Der „Osservatore Romano“ hat damit gezeigt, daß er faschistischer ist als die faschistische Partei selbst.

Dairen — japanischer Großflughafen.

T o k i o, 13. Dezember.

Wie offiziell verlautet, wird Dairen, der Hauptflughafen des Reichgebietes von Mantschurei, zu einem der größten Flughäfen des fernsten Ostens ausgebaut werden. Selbstverständlich kommt diesem Flughafen vor allem strategische Bedeutung zu.

Englische Reformpläne für den Völkerbund?

L o n d o n, 12. Dezember.

Große Bedeutung wird in politischen Kreisen der letzten Erklärung B. A. I. D. W. S. beigemessen, wonach die britische Regierung ihre Haltung zum Völkerbund einer Revision unterziehen will. Dem Vernehmen nach hat der letzte Besuch des Generalsekretärs des Völkerbundes Noel in London der Prüfung der diesbezüglichen englischen Vorschläge gegolten.

Die Absicht der britischen Regierung ist es, vor allem Deutschland wieder in den Völkerbund zurückzuführen. Um Deutschland den Beitritt zu erleichtern, soll der Völkerbundpakt von dem Versailler Friedensvertrag abgetrennt und jedwede militärische Sanktion in Zukunft ausgeschlossen bleiben.

Streitdrohung der Geschworenen im Staviß-Prozess.

P a r i s, 12. Dezember.

Ein neuer Zwischenfall lenkt das öffentliche Interesse auf den seit Wochen sich dahinziehenden ziemlich unbeachteten Staviß-Prozess. Eine Delegation der Geschworenen ist gestern beim Justizminister erschienen und hat erklärt, daß die Geschworenen die Entschädigung von 12.50 Francs für ihre Funktion bei der heutigen Forderung für unzureichend halten und um eine Aufbesserung verlangen. Trotz der Mäßigung, in der die Vertreter der Volksrichter ihre Forderungen vorbrachten, liegen sie durchblicken, daß sie im Falle einer Abweisung ihrer Forderung durch das Justizministerium genötigt sein könnten, ihrem Wunsch durch eine energische Aktion, d. h. durch einen Streik, größeren Nachdruck zu verleihen.

Die sowjetrussischen Vorkriegsschulden in Frankreich.

P a r i s, 12. Dezember.

Die Außenkommission des Senates, welche in einer ihrer letzten Sitzungen wiederum die Angelegenheit der französischen Vorkriegsanleihen an Rußland prüfte, hat vorgeschlagen, die Rückzahlung der sowjetrussischen Vorkriegsschulden zu verlangen. Wie man hierzu bemerkt, könnte es sich nur um eine teilweise Entschädigung der französischen Forderungen handeln und dies schon deshalb, weil die russischen Titres sich heute nicht mehr in den Händen der kleinen Sparrer, sondern in den Kassen einiger Groß-

banken befinden, die sie im Laufe der letzten Jahre zu Spekulationszwecken abgekauft haben.

Verhandlung der Nichtlebensbeschwerde Maturales.

B u d a p e s t, 12. Dezember. Das Kriminalgericht begann die für zwei Tage anberaumte Verhandlung über die Nichtlebensbeschwerde in dem Prozeß des Massenmörders Maturales. Nach Verlesung der Urteile des Strafgerichtshofes und des Budapester Tafelgerichtes die beiden auf Tod durch den Strang urteilten, begann das Referat, das sich eingehend mit dem Gesundheitszustand und der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten befaßt. Die Schuldburde stehe außer Zweifel, da Maturales geständig sei und sich lediglich damit verantwortete, daß er alle Mordate auf die Erschütterungen seines „bösen Geistes“ durchgeführt hätte.

Die „Meisterfinger“ in Graz verboten.

In Graz dürfen auf Grund einer Verfügung des Sicherheitsdirektors Oberst Z e l l e r (Z i v n y) nicht mehr die „Meisterfinger“ (M e i s t e r f i n g e r) von Richard W a g n e r gegeben werden, da es bei den Schlafworten des P a n s S a c h s jedesmal zu A u n d g e b u n g e n kam, die nach Ansicht des Sicherheitsdirektors nicht künstlerischen, sondern politischen Hintergrund hatten.

500 Millionen Schilling Beamtenverschuldung in Oesterreich.

W i e n, 13. Dezember.

Dem „M o r g e n“ zufolge hat die Verschuldung der österreichischen Beamtenenschaft eine bedenkliche Höhe erreicht. Die Gesamtschulden der Beamtenenschaft werden auf 500 Millionen Schilling beziffert. Die Beamtenenschaft sei nur schwer in der Lage, die Zinsen aufzubringen. Die Rückzahlung der Darlehen sei jedoch so gut wie ausgeschlossen. Eine wirkliche Entschuldung könnte nach Ansicht des regimefreundlichen Blattes nur durch langfristige und speienfreie Darlehen auf zehn- oder zwanzigjährige Erstreckung erzielt werden.

Mysteriöses Verschwinden von Frauen in England.

L o n d o n, 12. Dezember. In Manchester sind drei junge Mädchen im Alter von 20 bis 21 Jahren, die am Sonntag einen Aus-

flug in die Gegend von Greenfield unternahmen, spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen der Polizei und von irreführenden Suchern sind ergebnislos geblieben. Man befürchtet, daß die Mädchen in einen Sumpf geraten und ertrunken sind. Aber auch die Annahme eines Verbrechens ist nicht von der Hand zu weisen. — In London ist die Mutter des liberalen Abgeordneten Bernans verschwunden, welche Ende November das Krankenhaus verlassen hat. Auch in diesem Falle blieben die Nachforschungen bisher ohne Erfolg.

Infolge Unglücksfall das Erinnerungsvermögen verloren.

L o n d o n, 12. Dezember.

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in einer großen Fabrik in Southorpe. Beim Rangieren eines Zuges löste sich die Kuppelung und drei Waggons fuhren in eine auf der Strecke stehende Lokomotive mit aller Wucht auf. Die Maschine sprang aus dem Geleise und kostete einen Abhang hinunter. Während sich der Lokomotivführer durch Abprung zu retten vermochte, fand man den Geizer noch stundenlangem Suchen in einer Entfernung von etwa drei Meilen von der Fabrik auf freiem Felde liegend auf. Er hatte das Erinnerungsvermögen verloren und wußte nicht anzugeben, wie er heißt, wo er wohnte und wo er beschäftigt sei. Er wurde in ein Krankenhaus eingeliefert, wo er sich unter ärztlicher Beobachtung befindet.

3 ü r i c h, 13. Dezember. Devisen: Beograd 7.02, Paris 20.38, London 15.175, Newyork 308.125, Prag 12.78, Wien 66.80, Berlin 123.95.

Lloyd George und seine Geflügelarm.

Nach jeder prominente Mensch hat neben seiner beruflichen Tätigkeit noch irgend eine kleine Liebhaberei, der er sich in seinen Mußestunden widmet. Soeben wird bekannt, daß Lloyd George, der englische Staatsmann, seine große Geflügelarm auflösen will. — Erst bei dieser Gelegenheit erfährt die Welt, daß Lloyd George überhaupt eine Geflügelarm besaß, die 3000 Stück-Geflügel umfaßte. Sämtliche Tiere sollen nunmehr versteigert werden, und Lloyd George ist entschlossen, sich in Zukunft anstelle der Geflügelarm der Obstkultur zuzuwenden — das heißt natürlich in seinen Mußestunden. Seine Hauptarbeitskraft wird nach wie vor der Politik gehören.

Wird Abessinien geopfert?

Moloch Imperialismus gegen den Geist des Völkerbundes / Die Klein- und Mittelstaaten in Genf gegen die Willkür der Pariser Einigung / Halle Gelassenes Harres „Nein!“

Genf, 12. Dezember.

Man hat in Genf wieder einmal den Eindruck, daß ein großer „Dreh“ der Diplomatie der Bestmächte vorbereitet wird. Diejenigen, die noch geglaubt haben, daß die französische Außenpolitik die Wahrheit spricht, wenn sie den Geist des Völkerbundes beschwört, sind wieder die Manierierten, denn sie ärgern sich blau darüber, daß Laval den Völkerbund als quantitatve Negligie behandelt. Herr Laval hat das Konzept seiner Einigung mit dem englischen Außenminister Hoare bis jetzt noch nicht dem Generalsekretariat des Völkerbundes unterbreitet, so daß Herr Avenol, der Sekretär des Völkerbundes, selbst als Franzose und Wahrer französischer Interessen nicht weiß, wie groß das Bild ist, das die Herren Hoare und Laval aus der abessinischen Skizzenhaut theoretisch herausgeschnitten haben. Theoretisch nur, denn es hängt alles von Abessinien, viel weniger von Italien und am wenigsten vom Völkerbund ab, was mit Abessinien geschehen wird. Heute erhebt sich in Genf die Frage: Wird Abessinien dem Moloch Imperialismus in den Rücken geworfen werden? Diese Frage beantwortet der abessinische Kaiser mit „Nein!“ Abessinien ist in Wirklichkeit militärisch nirgends besetzt worden. Frankreich und England sind durch die Androhung von territorialen Konzessionen zugunsten Italiens, welches übereinstimmend als Angreifer eruiert wurde, von dem Wege abgegangen, den die Logik — die Genfer Logik — zwingend vorgeschrieben hat. Wir stehen demnach vor der höchst peinlichen Tatsache, daß der Pariser Vorschlag Hoares und Laval wohl der abessinischen und der italienischen Regierung, nicht aber auch dem Völkerbund zugehellt wurde.

Laval und Eden sind heute in Genf eingetroffen, es ist wieder lebendiger geworden in den Wandelgängen des Völkerbundes, aber gleichzeitig bereitet sich schon ein Sturm der Entrüstung gegen die „Diktatur der Großmächte“ im Lager der Kleinen und der Mittelstaaten vor. Laval will jetzt die Vertreter der Staaten für die Pariser Einigungsformel gewinnen. Nun ist aber eine Gruppe von Klein- und Mittelstaaten leinweg geneigt, sich dem „Diktat“ zu fügen. Man denkt in diesen Kreisen nämlich folgendermaßen: Heute ist Abessinien das Opferlamme der Mächte, morgen kann dieses Experiment einmal gelingen, auch in Europa zur Anwendung gelangen. Die Kleinen Staaten müssen in Genf Mitgliedsbeiträge zahlen und haben außerdem zu schwelgen, weil doch nur die Bestmächte die eigentlichen Sprecher und Willensvolltreter des Völkerbundes sind. Abessinien ist für die Aufnahme in den Kreis der Nationen als würdig erkannt worden, selbst Italien hat damals dagegen nichts einzuwenden gehabt, jenes Italien, das als Tafari, dem heutigen Regus, anlässlich seines Besuches in Rom die höchsten Ehrungen zuteil werden ließ. Dieses Abessinien ist demnach ein sehr gefährlicher Präzedenzfall. Läßt der Völkerbund Abessinien fallen, dann ist für die Kleinen Staaten die Stunde des Handelns gekommen, wie sie für Deutschland gekommen war in den Tagen seines begründeten Austrittes aus dem Völkerbund. Die Paradoxie ist umso größer, als Italien mit dem Austritt droht, während in Wirklichkeit alle anderen Staaten viel mehr Grund hätten, dem Genfer Komödientenspiel fernzubleiben und sich die Kosten der Vertretung am Lemman-See zu ersparen.

Am Vorabend der Ankunft Laval und Edens hat sich die Front, die Laval in Paris schon gekehrt haben möchte, bereits herauskristallisiert. Bulgarien, Finnland, Griechenland, Rumänien, Jugoslawien, die Türkei und die Tschechoslowakei haben sich heute dahin geeinigt, beim Völkerbund offiziell ihren Protest gegen die Verletzung und offensichtliche Verletzung des Völkerbundes einzulegen. Dieser Gruppe hat sich auch Sowjetrußland angeschlossen, jedoch aus unehrlichen Gründen, da Moskau an jeder Kompromittierung der Genfer Lage interessiert ist.

Ein Vertreter der Kleinen Entente und der Balkanunion erklärte heute Pressevertretern gegenüber, alle in Genf vertretenen Staaten, die nicht den Charakter und Rang

einer Großmacht besitzen, würden sich gegen die Annahme des Vorschlages aussprechen, demzufolge Italien für seine aggressive Politik gegen ein Mitglied des Völkerbundes noch belohnt werden soll. Daß sei eine brutale Demütigung des Völkerbundes, aus der die Kleinen Völker die erforderliche Konsequenz zu ziehen wüßten. Die Kleinen Völker hätten ein Recht, dies zu behaupten, denn sie haben in getreuer Befolgung der Völkerbundsatzungen durch die Teilnahme an Sanktionen die schwersten Opfer auf sich genommen, indem sie ihre eigenen Interessen vielfach hinter die Interessen der kollektiven Friedenssicherung zurückstellten. Sollte sich jedoch die in dem Pariser Vorschlag manifestierte Politik behaupten, dann hätten die Kleinen Staaten keine Garantie mehr dafür, daß sie ein solches Tages nicht einer nach dem anderen dem Moloch des Machtimperialismus geopfert werden.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Vertreter der genannten Staatengruppe darauf bestehen werden, daß die Sanktionsbestimmungen des Völkerbundes und der Genfer Pakt schlechthin nicht nur gegen die Kleinen Staaten, sondern auch gegen die Mächte zur Anwendung gelangen. Sie sind fest entschlossen, jeden Vorschlag abzulehnen, der die Unabhängigkeit und territoriale Integrität Abessiniens als eines ordentlichen Mitglieds des Völkerbundes nicht in gebührender Weise respektieren sollte.

Dejise, 12. Dezember.

Dem Kaiser wurde der Text des Pariser Vorschlages in seinem Hauptquartier überreicht. Als der Kaiser den Vorschlag durchgesehen hatte, erklärte er sofort seiner Umgebung, daß er für Abessinien zur Gänze unannehmbar sei. Der Kaiser empfing dann die Vertreter der ausländischen Presse und gab ihnen in einer längeren Erklärung eine Darstellung seines Standpunktes. Die Annahme des Pariser Vorschlages würde für Abessinien Selbstmord bedeuten. Ein Eingehen auf den Pariser Vorschlag würde die Revolution in seinem Lande bedeuten, damit aber auch die Wende des Regimes. Die abessinischen Stämme seien schon jetzt unzufrieden, weil der Gegenangriff auf die Italiener noch immer nicht erfolgt sei. Wenn aber Abessinien jetzt, wo es militärisch in keinerlei Weise geschlagen wurde, an Italien ganze Provinzen abtreten müßte, dann würde dies dem Volk den Boden auslöschen. Man könne Abessinien die Einigung aufzwingen, würde aber dadurch den Frieden nicht erreichen, im Gegenteil, dann begänne erst der Kampf auf Leben und Tod. Abessinien könne solange auf Friedensverhandlungen nicht eingehen, bis der letzte italienische Soldat abessinischen Boden geräumt habe. Für Abessinien sei kein Vorschlag diskutabel, wenn er nicht gleichzeitig die vollständige Unabhängigkeit und Souveränität Abessiniens berücksichtige.



London, 12. Dezember.

Der „Daily Express“ veröffentlicht die nachstehende Erklärung des abessinischen Kaisers über den Pariser Vorschlag, der das halbe Abessinien zuspricht: „Kethopien wird sich dem Willen Mussolinis niemals fügen. Das Recht ist auf der Seite Abessiniens. Wir wünschen uns den Frieden, aber nur einen solchen, der die Ehre, Unabhängigkeit u. Unantastbarkeit abessinischen Bodens verbürgt.“

Genf, 12. 12. Dezember.

Um 17.45 Uhr trat der Sanktionsausschuß zu seiner Sitzung zusammen. Vorher hatte Laval mit Eden und Madariaga eine Besprechung. Es scheint, daß die absolut ablehnende Haltung der abessinischen Regierung bzw. des Kaisers auf die weitere Entwicklung der Genfer diplomatischen Verhandlungen den größten Einfluß nehmen wird. Diese abessinische Haltung dürfte geeignet sein, die Opposition jener Staatengruppe zu verstärken, die sich schon früher gegen eine Einigung auf Kosten Abessiniens und zugunsten Italiens ausgesprochen hat. Man beginnt jetzt hier die Friedensbemühungen Englands und Frankreichs zu bezweifeln, obwohl Mussolini bereit sein soll, die Vorschläge zu genehmigen, da ihm nämlich ohne Kampf das halbe Abessinien zuzufallen. Mussolini möchte geistig beschränkt sein, wenn er die große Chance, die ihm die Pariser Einigung bietet, nicht ergreifen würde. In diesem Zusammenhang setzt sich Laval für die Ver-

tagung der Sanktionen ein, und zwar bis zur Beantwortung der Vorschläge durch Italien. In Delegationskreisen will man jedoch beantragen, daß der Fünferausschuß unter dem Vorsitz von Madariaga die Pariser Einigung auf ihre Vereinbarkeit mit dem Völkerbundsakt prüfe.

Die Sensation im Vierzehnerausschuß war jedenfalls die Erklärung Eden's, wonach England sich nicht im geringsten an den Pariser Vorschlag klammert und daher bereit sei, auch über jeden anderen Vorschlag zu diskutieren, wenn er brauchbar sei und die Zustimmung des Völkerbundes finde.

Rom, 12. Dezember.

Wie in informierten Kreisen verlautet, wird die italienische Regierung die Pariser Vorschläge erst innerhalb von 48 Stunden beantworten, so daß die Antwort Italiens erst am Samstag bekannt sein wird. Die Tatsache, daß man französischerseits und englischerseits heute Italien mehr bietet als es selbst verlangt hatte, wird mit den Verhandlungen im Fernen Osten in Zusammenhang gebracht. England müsse seine ganze Autorität im Fernen Osten zeigen. Erste Sorgen bereite England auch Ägypten. Italien wolle diese mutmaßliche Verlegenheit Englands ausnützen und diplomatisch gewinnen, was militärisch nicht erzielt wurde. Man hofft hier wieder auf die Wiederkehr der italienischen Geschichte, in der die Diplomatie so oft gesiegt hatte, wenn auch die Waffen Italiens geschlagen wurden. Mussolini dürfte jetzt mehr verlangen, als ihm die Pariser Einigung bietet. Vor allem will er die territoriale Verbindung zwischen Erythra und Italienisch-Somali durchsetzen, eine Verbindung, die ihm England bislang verweigert hat, und auch bezüglich der Stadt Assum will Mussolini nichts mitgeben, da er Abessinien zur Gänze demütigen will.

Badoglio als Kunsttator

Der Marschall zögert mit dem Angriff, weil er dieselben Schwierigkeiten vor sich hat wie de Bono

London, 12. Dezember.

Wie die United Press aus Rom berichtet, gab Marschall Badoglio bei Abfahrt vor den Kriegsberichterstellern eine Erklärung ab, in der er mittelbar zugab, daß er als Oberbefehlshaber der italienischen Truppen auf dieselben Schwierigkeiten gestoßen sei wie de Bono und daß es darum auch nicht möglich ist, den italienischen Vormarsch so zu beschleunigen, wie er

es sich bei seiner Ankunft in Abessinien vorstellte.

„Sie müssen berücksichtigen, daß wir 150.000 Soldaten zu ernähren haben und sie in gutem körperlichen Zustand erhalten müssen. Das allein sollte klarmachen, daß wir uns gegenwärtig nicht im Verteidigungsstand befinden, sondern nur in einer Vorratspause, um Verbindungslinien für den Transport von Vorräten zu sichern.“

Regierungskrise in Ägypten

Kairo, 11. Dezember.

Die Regierung Nessim Pasha hat dem König Fuad heute ihren Rücktritt überreicht. Der König hat nachmittag mit den Besprechungen zur Lösung der Krise begonnen. Die Hauptströme der Stadt wurden nach Bekanntwerden der Demission der Regierung sofort durch Truppen besetzt.

Die Flottenkonferenz eröffnet



Schweres Eisenbahnunfall in Italien

Nördlich von Neapel, in Fratta Maggiore, fuhr ein Zug auf einen im Bahnhof haltenden Schnellzug, Regio Calabria — Rom, auf. Sechs Wagen des Schnellzuges wurden völlig zertrümmert. Vier Personen wurden getötet und etwa 50 verletzt. Das Bild zeigt die Trümmerstätte in Fratta Maggiore. (Weltbild-M.)

In London wurde die Konferenz der fünf Seemächte: England, Frankreich, Italien, Amerika und Japan, durch den englischen Ministerpräsidenten Baldwin eröffnet. Die Bemühungen gehen dahin, durch Vereinbarungen eine Begrenzung der Flottenrüstungen zu erzielen. — Ministerpräsident Baldwin und der französische Abordnungsführer Vichy (links) während der ersten Sitzung. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Jean Ballou nach dem Refordflug über den Atlantik



Ein origineller Schnappschuß von der englischen Fliegerin Jean Ballou, die den Atlantik von Dakar in Afrika in einem Refordflug überflog und wohlbehalten in Südamerika landete. Sie brauchte für den Flug 15 Stunden und 15 Minuten und erreichte das Festland, als ihr Brennstoff zur Neige ging. Hier nimmt sie, von den Flügeln ihres Flugzeugs gegen die scharfe Sonne geschützt, ihr erstes Frühstück in Amerika ein. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Muß Hauptmann auf den elektrischen Stuhl?

Das Oberste amerikanische Bundesgericht hat die Berufung Bruno Richard Hauptmann gegen das über ihn wegen der Entführung und Tötung des Lindbergh-Kindes verhängte Todesurteil verworfen; nun ist nur noch die Entscheidung des Begnadigungsrates von New Jersey abzuwarten.

Mit der Entscheidung des Obersten Bundesgerichtes, die übrigens nach Lage der Dinge nicht anders lauten konnte, als wie sie nun gefallen ist, ist der Fall Hauptmann der rein rechtlichen Behandlung entrückt worden. Weitere Berufungs- oder Revisionsinstanzen gibt es nicht mehr. Es bleiben für Hauptmann nur noch zwei Möglichkeiten; entweder glückt es ihm, auf Grund neuen Beweismaterials das Wiederaufnahmeverfahren durchzusetzen oder er reicht, was er bis jetzt nicht getan hat, um damit nicht ein freiwilliges Eingeständnis seiner bisher stets bestrittenen Schuld zu machen, ein Gnadengesuch an den Begnadigungsrat von New Jersey ein. Geschickt garniert, muß Hauptmann Ende Jänner oder Anfang Februar den elektrischen Stuhl bestiegen.

Der Fall Hauptmann hat infolge des Zustandes, daß es sich um das Kind des Nationalhelden Lindbergh handelte, in den Vereinigten Staaten ein Interesse und eine Anteilnahme hervorgerufen, wie sie bisher noch keinem Sensationsprozeß beschieden war. Daher kommt es, daß auch die kleinste Kleinigkeit, die uns belanglos erscheinen mag, drüben sofort den Charakter des Sensationellen erhält. So ist z. B. ein in den letzten Tagen erfolgter Besuch des Gouverneurs von New Jersey Harold G. Hoffman in der Todeszelle des Gefangnisses in Trenton bereits zu einer Wendung des ganzen Falles umgedeutet worden. Der Gouverneur hat sich darauf selbst zu diesen aufbauenden Gerüchten dahingehend geäußert, daß er als Mitglied des Gnadenrates den Wunsch gehabt habe, von dem Verurteilten selbst zuzufagen eine Darstellung aus erster Hand über die Entführung und Tötung des Lindbergh-Kindes zu bekommen. Der Gouverneur hat auch die übrigen Mitglieder der Begnadigungsinstanz gebeten, das Gleiche zu tun, denn auch vor ihr ist das Erscheinen des Angeklagten nicht vorgesehen, genau so, wie dies auch beim Obersten Bundesgericht der Fall ist. Wenn daher, so sagt Gouverneur Hoffman, im Falle eines Begnadigungsgesuches der Gnadenrat in Abwesenheit von Hauptmann beraten und sich entschließen müsse, sei es doch immer besser, wenn sich die Mitglieder einen eigenen Eindruck von der Persönlichkeit Hoffmanns und seiner Art der Darstellung verschaffen. Im übrigen

gen sei auch dieser Besuch nichts weiter als das übliche Auffuchen eines zum Tode Verurteilten durch den Gouverneur, das zu den Pflichten des New Jerseys gehöre. Immerhin ist es begreiflich, daß Gouverneur Hoffman an diesem Fall, der ganz Amerika in Aufregung hält, besonderes Interesse bezeugt und auch über das Normale und Uebliche dabei hinausgeht. Die Blätter berichten nämlich von einem bestimmten Brief und einer Postkarte, die sich in den Polizeiakten des Staates New York befinden und geeignet sein sollen, die Frage nach

Hauptmanns Schuld zu klären. Wie die „New York News“ meldet, hat Gouverneur Hoffman einen der bekanntesten Detektive von New York, Ellis Parker, beauftragt, dieser Spur nachzugehen. Da Parker zu denen gehört, die von Anfang an immer wieder von neuem betont haben, daß die gegen Hauptmann geführte Untersuchung und Verhandlung wichtige Tatsachen außer Acht gelassen hätten, wäre hier immerhin noch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der ganze Fall noch einmal von Grund auf aufgetaucht wird.

Mondbewohner mit Flügeln entdeckt!

Ein astronomischer Schwindel vor 100 Jahren

In diesen Tagen jährt sich zum hundertsten Male ein seltsamer astronomischer Schwindel, der im Dezember 1835 in New York durch die Zeitung „New York Sun“ aufgebracht wurde. Er erregte bei den schon damals für jede Sensation leicht entflammbarren Yankee, aber auch in Europa größtes Aufsehen.

Der Schwindelartikel der New Yorker Zeitung trug den schönen Titel: „Wunderbare astronomische Entdeckungen durch Sir John Herschel auf der Sternwarte in Kapstadt.“ Spannend wurde darin berichtet, daß der genannte englische Astronom, der Sohn des berühmten Entdeckers des Planeten Uranus, mit Hilfe eines neuen großen Teleskops von der südlichen Halbkugel aus die Bewohner des Mondes zu Gesicht bekommen habe. Diese Mondgeschöpfe, die ja in dem Weltraum doch unsere nächsten Verwandten sein würden, seien vor dem Fernrohr in der Größe von kaum einem Zentimeter erschienen, aber der Gelehrte habe doch feststellen können, daß sie Flügel besäßen. Außerdem sei, wahrscheinlich unter besonders günstigen Lichtbedingungen von ihm allerhand Getier etwa in der Form unserer Büffel, Antilopen usw. festgestellt worden. Und schließlich glaubte er auf einer Berggipfelung der uns zugekehrten Mondlandschaft irgend etwas wie ein großes Tempelgebäude bemerkt zu haben.

Der Artikel wurde von fast allen Zeitun-

gen der Welt wiedergegeben und natürlich von Gelehrten und vom Publikum ausgiebig kommentiert. In einer kleinen Broschüre, welche in den damals noch nicht sehr bevölkerten Staaten in wenigen Tagen eine Auflage von 60.000 erlebte und die bald ins Deutsche, Französische und Italienische überetzt wurde, wurden die angeblichen Mondbewohner noch ausführlicher beschrieben.

Wie man sich wohl denken kann, stand Sir John Herschel selbst dieser phantastischen Erzählung vollständig fern. Erst sehr viel später — bei den damaligen Verkehrsverbindungen kein Wunder! — erfuhr er überhaupt etwas von dem Schwindel. Er besaß Humor genug, herzlich darüber zu lachen. Sein berühmter zeitgenössischer Kollege Arago in Paris dagegen war tief empört. In einem Vortrag vor der französischen Akademie der Wissenschaft gab er seinem tiefen Kummer darüber Ausdruck, daß der Name eines Herschel mit einem so üblen geschmacklosen Scherz in Verbindung gebracht worden sei.

Wer aber war der Urheber der Lügenmeldung und der Sensationsbroschüre? Nun, ein echter smarter Yankee, Richard A. Locke, der bald darauf der Eigentümer der „New York Sun“ wurde und der in seinem ganzen Leben nie einen anderen Gedanken gehabt als das Geld zu verdienen. Vom Monde brauchte er kein Dementi zu befürchten.

Ein neuer Mormonenprozeß in U.S.A.

„Zusätzliche Ehefrauen“ entfeßeln Gerichtsverhandlung

In Kingman in Arizona sind drei Mormonen unter der Anklage der Vielweiberei vor Gericht gezogen worden. Sie gehören nicht der mormonischen Stammkirche an, sondern einer Sekte, die sich von dieser gerade wegen der Frage der Vielweiberei abgetrennt hat. Sie betrachten sich als Opfer ihrer religiösen Überzeugung.

Die Angeklagten wohnen in Short Creek, einem kleinen ländlichen Ort 135 Meilen nordöstlich von Kingman, nicht weit entfernt von der Grenze von Utah. Die Gegend ist ziemlich abgeschlossen vom Verkehr und die etwa 100 Menschen, die dort leben, haben ihre Familienverhältnisse in der Hauptsache auf den alten mormonischen Grundlag der Vielweiberei abgestellt. Als im vergangenen Jahrhundert durch ein Bundesgesetz die Vielweiberei in den Vereinigten Staaten verboten wurde und daraufhin die Mehrheit der „Heiligen der letzten Tage“ die über zahlige Ehefrauen aufgab, bildete sich eine Opposition, die sich diesem Entschluß nicht beugte und in Form einer Sekte den Brüdern der Väter treulich. Einige Mitglieder dieser Mormonensekte zogen aus Utah in die Gegend von Short Creek und ließen sich dort nieder. Hier in den ziemlich wilden Gebieten von Arizona glaubten sie ungestört zu bleiben, wenn sie weiter das übten, was sie als ihre religiöse Überzeugung ansahen.

Wahrscheinlich würde sich auch niemand um sie gekümmert haben, aber die Einwohner von Short Creek entwarfen ein großes Siedlungs- und Bewässerungsprogramm, und da dazu die behördliche Zustimmung erforderlich war, wandte sich eine Reihe von Familien an die Behörden in Salt Lake City und bat, daß man ihnen für

die Auswanderung nach dem Siedlungsgebiet von Short Creek Unterstützung gewähre. Sie hofften dort bessere Lebensbedingungen zu finden als an ihrem gegenwärtigen Wohnort. Unter den Antragstellern waren aber mehrere Frauen, die sich als „zusätzliche Ehefrauen“ von Einwohnern von Short Creek bezeichneten. Das hat dann die ganze Untersuchung in Gang gebracht, die jetzt zu der Gerichtsverhandlung führt.

Ein 18 Jahre alter junger Mann beispielsweise lebte, wie man vor Gericht feststellte, mit drei Frauen zusammen. Viele andere Männer haben 2 bis 5 Frauen.

Gallensteinkranke

regeln durch den Gebrauch des natürlichen „FRANZ-JOSEF“-Bitterwassers ihre träge Darmverrichtung. Od. min. suc. pol. nar. zdr. S. Nr. 15.185 od 25. V. 1935.

Sechs Monate beengt — für Gattenmord.

Paris, 16. Dezember. (T.M.) Zu einer ungewöhnlich milden Strafe wurde in Chalon-sur-Marne eine Frau namens Doibin verurteilt, die ihren Gatten, den Offizier eines dortigen Regiments, auf offener Straße ermordet hatte. Durch Zeugnisaussagen wurde erwiesen, daß der Offizier betrunken war und in diesem Zustande seine Frau und die französische Armee in der rüdesten Weise beschimpfte. Die in größte Aufregung versetzte Frau entriß ihrem Gatten seinen Revolver und gab mehrere Schüsse auf ihn ab. Bei der Ueberführung ins Krankenhaus war der Schwerverletzte gestorben. Die Angeklag-

te wurde unter Zuhilfenahme mildernden Umstände zu 6 Monate Kerker bedingt verurteilt.

Oesterreich in Wirklichkeit

Ein von Sozialminister Doberner unter der Arbeiterkammer verbreitetes Flugblatt, welches stark gegen die Unternehmerseite gerichtete, sozialistische Tendenzen ausweist, hat im Bund der Industriellen starke Erregung und Abwehr hervorgerufen. Der Vorsitzende des Industriellenbundes der Steiermark, Peter von Reininghaus, legte zum Protest seine Funktion nieder. Die Stellung des Sozialministers wird auch in Wien als sehr geschwächt angesehen. Bezeichnend ist auch ein Konflikt zwischen dem unhumanen Sicherheitsdirektor der Steiermark Zellburg (Zivini) und dem Grazer Fürstbischof Rausch von Trautson. Der bekannte Kaplan Schöller hielt in der Arbeiterkammer eine sehr kritische Rede für die Versöhnung mit der Arbeiterkammer und gegen die Methoden des Regimes. Zellburg wollte den Kaplan verhaften lassen, der sich jedoch auf den Bischof berief, dieser zugunsten Schöllers eingriff und nunmehr gegen Zellburg Stellung nimmt.

Beim letzten Heimwehraufmarsch in Leoben (24. November), der sich unter Anwesenheit Starhemburgs vollzog, erschien die Bevölkerung Leobens zum Protest erst auf der Straße, als die Heimwehtruppen abberaubt waren.

Gegen die neue Landesgebäude-Steuer Steiermarks wurden bereits 20.000 Refusie eingebracht, aus der Obersteiermark werden weitere 15.000 Refusie erwartet.

Der gewesene Minister Reuttschütz ist als Gesandter für Budapest in Aussicht genommen war, scheint nunmehr die Chance zu haben, Gesandter in Bukarest zu werden.

Der ehemalige Vizepräsident der Sozialzentrale, Georg Sall, wurde aus politischen Gründen verhaftet. Im Zusammenhang damit wird von Beziehungen zwischen Sall und dem Präfekten des Vizepräsidenten Starhemburg, Legationsrat Merich, gesprochen.

Die größten Fernrohre der Welt.

In Kürze bereits wird das größte Fernrohr der Welt, dessen Linse jetzt fertiggestellt wurde, in der Mount Wilson-Sternwarte in Kalifornien aufgestellt werden. Dieses Fernrohr besitzt einen Durchmesser von fünf Metern. Demgegenüber ist es interessant, sich einmal die größten Fernrohre Europas anzusehen. Diese bleiben allerdings hinter dem neuen amerikanischen Wunderwerk noch erheblich zurück. Die größten Fernrohre Europas befinden sich in der Schweiz und in Deutschland. Der Hohlspiegel des Fernrohrs der Astronomisch-meteorologischen Anstalt der Universität Basel besitzt einen Durchmesser von 128 Zentimetern. Fast gleich groß ist der Spiegel des großen Reflektors in Deutschlands größter Sternwarte Berlin-Babelsberg, der 122 Zentimeter Durchmesser aufweist.

Aus dem Inland

i. Der Vizedirektor des Internationalen Arbeitsamtes in Zagreb. Am 13. d. M. ist in Zagreb der Vizedirektor des Internationalen Arbeitsamtes, Fernand Morel, eingetroffen, um die dortigen sozialistischen Institutionen zu inspizieren. Morgen wird sich zwei Tage lang in Zagreb aufhalten.

ii. Der erste Schnee in Beograd. Am 12. d. M. fiel in der Hauptstadt der erste Schnee, wenn auch nur in sehr spärlicher Dose.

iii. Beograd erhält einen 100 km-Sender. Wie aus Beograd berichtet wird, ist zwischen dem Postministerium und der Radio Beograd A.-G. ein Abkommen geschlossen worden. In Beograd soll danach ein 100 km-Sender errichtet werden. Stophje erhält einen 10 km-Relais-Sender und die gegenwärtige Sendestationseinrichtung in Beograd soll nach Sarajevo verlegt werden.

iv. Viertes Konzert der Zagreber Philharmonie. Am 16. d. M. veranstaltet die Zagreber Philharmonie ein Konzert im Großen

Theater. Schubert- und Brahms-Lieder singt der erste Bariton der Staatsoper unter den Linden in Berlin, Gerhard Böck. Am Klavier: H. H. Müller, Berlin. Das große Orchester unter Leitung von Oskar Josefowicz bringt zwei Sinfonien von Mozart und Liszt zum Vortrag.

i. Vom Transmissionsriemen erlegt und getötet. In der Mühle der Firma Schuhmacher in Gradina bei Birovitica näherte sich am 12. d. M. der 35-jährige Mijo Mihajević zu sehr dem Schwungrad der Dampfmaschine. Im nächsten Moment erlagte ihm der Treibriemen. Mihajević wurde mit derartiger Wucht gegen eine Wand geschleudert, daß er mit gebrochenen Gliedmaßen und zertrümmertem Schädel sofort tot liegen blieb.

Aus Ljubljana

Lu. Todesfälle. In Raffenburg ist der dort im Ruhestand lebende Oberinspektor Felix Rainer gestorben. Der Dahingeshiedene war viele Jahre dortselbst Stationsvorstand. Wegen seines nie versiegenden Humors und seiner bestrickenden Liebenswürdigkeit erwarb er sich eine ungemein große Zahl von Freunden und Bekannten. — In Ljubljana ist das 5-jährige Töchterchen des Abgeordneten Rajko Turč, Marica, gestorben. — Im Krankenhaus starb ferner der Lokomotivführer i. R. Max Proft, der sich in seinen Mußestunden besonders mit der Fischerei befaßte.

Lu. Auszeichnung. Die Bediensteten der Kanalverwaltung Johann Fras und Lukas Piskar in Ljubljana, die bereits mehr als 40 Jahre ununterbrochen im öffentlichen Dienst stehen, wurden mit der goldenen Medaille für treue Dienste ausgezeichnet. Die Auszeichnungen wurden den beiden vom Banus Dr. Rattala in im Rahmen einer kleinen internen Feier mit einer entsprechenden Ansprache überreicht.

Lu. Das Kohlenbergwerk in Črnomelj, das in Gefahr war, den Betrieb einzustellen, da die Bahnverwaltung beschlossen hatte, keine Kohlen mehr zu übernehmen, wird weiterhin Kohle fördern, da dank den Interventionen in Beograd die Bahnen ihren Beschluß geändert haben. Die 150 Mann starke Belegschaft wird somit weiterhin beschäftigt werden.

Lu. Konzert. Das Slowenische Vokalquintett aus Ljubljana gibt Samstag in Lj. ein Konzert, für das im Savetal großes Interesse herrscht.

Lu. Cantar-Abend. Der Arbeitermusikverein „Sara“ in Ljubljana veranstaltet Samstag im Saale der Arbeiterkammer einen Cantar-Abend.

Lu. Öffentliche Fernsprechkablen. Zwischen der Postverwaltung und der Invalidenvereinigung ist eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach letztere in Ljubljana an zehn frequentierten Punkten Fernsprekautomaten aufstellt. Die öffentlichen Fernsprechkablen werden schon demnächst dem Betrieb übergeben werden.

Lu. Die Regulierungsarbeiten im Flußbett der Ljubljanica werden trotz der ungünstigen Witterung fortgesetzt. Jetzt ist die große Schleuse an der Abzweigung des Gruber-Kanals fertiggestellt, so daß der Flußboden freigelegt werden kann, um denselben auch im restlichen Teil zu betonieren.

Lu. Der Bau der Universitätsbibliothek hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das monumentale Gebäude wird hinter der Universität errichtet werden, dort, wo einst der Fürstentum stand. Die Baubewilligung ist bereits erteilt worden, jetzt aber erhoben zwei Anträge Einwendungen wegen der Errichtung der vorgesehenen Brandmauer. Die Angelegenheit wird nach den Instanzenweg durchlaufen müssen, ehe sie reiflos beendet sein wird. Es ist damit zu rechnen, daß die Bauarbeiten im Frühjahr aufgenommen werden.

Lu. Tödlicher Absturz. In Moka Dolac trock der stark bezechte 55-jährige Bettler Michael Drel auf ein Gebäude, glitt aber aus und stürzte mehrere Meter tief ab. Hierbei erlitt er einen Gehirnschlag und andere Verletzungen. Er war sofort tot. Bei seinem Begräbnis waren zahlreiche Bettler, darunter auch aus Untertrain, anwesend.

Aus Stadt und Umgebung

Freitag, den 13. Dezember 1935

Gründungsversammlung des „Jagdvereines in Maribor“

Liquidierung der Mariborer Filiale des Slowenischen Jagdvereines / Direktor Bogdan Bogacnik neuerdings zum Präses gewählt

Wie bereits berichtet, erfährt in diesen Tagen das Jagdvereinswesen nicht nur in Slowenien, sondern auch im ganzen übrigen Staatsgebiet eine durchgreifende Reform. Die bisherigen Filialen der bestehenden Jagdvereine werden in selbständige Vereine umgewandelt, die dann am Sitze der bisherigen Jagdvereine einen Verband der Jagdvereine bilden werden. Diese Umwandlung im Jagdvereinswesen war infolge der Bestimmungen des neuen Jagdgesetzes notwendig geworden.

Gestern abends fand nun auch in Maribor (im Jagdsalon des Hotels „Drel“) die 12. und letzte Generalversammlung der bisherigen Filiale des Slowenischen Jagdvereines statt, in der die Liquidierung der Filiale beschlossen wurde. Einige Minuten darauf wurde die Gründungsversammlung des neuen „Jagdvereines in Maribor“ abgehalten, auf den alle Rechte und Pflichten der bisherigen Jagdvereinsfiliale übergegangen sind.

Heute FRANCISKA GAAL als

Die gestrige Zusammenkunft unserer grünen Gilde erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Anwesend waren u. a. Bezirkshauptmann Dr. Siska, Bezirkshauptmannstellvertreter Modrijan, Direktor Sentjurc und Oberförster Serne aus Slovenjgradec, Altbürgermeister Dr. Lipold, Forstschulldirektor Oberforstrat Ing. Jierenfeld, Lehrer Kristan aus Slov. Bistrica, Kaufmann Terčelj aus Sv. Jurij, Industrieller Viktor Glajer aus Ruše, Kaufmann A. Krainc aus Pelnica und Großgrundbesitzer P. Mravljak aus Buhreb.

Den Vorsitz führte der Präses der in Liquidation begriffenen Mariborer Jagdver-

einigung Bogacnik gedachte jodann der vielen toten Jagdgenossen, die in den letzten beiden Jahren in die ewigen Jagdgründe hinübergewechselt: G. Sparowik, A. Bogriner, J. Sagmeister, D. Kovac, F. Pučelj, R. Brenschur, A. Pichler, J. Sternad, R. Zugmann, E. Wägerer und J. Baumeister. Das Andenken der toten Jagdgenossen ehrten die Anwesenden durch Erheben von ihren Sitzen.

Die Versammlung richtete an S. M. den König eine Huldigungs- und an den Forstminister sowie an den Banus Dr. Rattalen Begrüßungsbegehren. Ferner wurde an den langjährigen und im Kampfe um die jagdlichen Interessen ergrauten Zentralobmann des Slowenischen Jagdvereines Abg. Rechtsanwalt Dr. Lorenčič ein Danktelegramm abgesandt.

Der Vorsitzende berichtete nun über die Erfolge der jagdorganisatorischen Gebiete der letzten Zeit, dabei die Feststellung machend, daß gerade die jüngsten Tage manche erfreuliche und notwendige Neuerung gebracht haben. Anlässlich des Jägerkongresses in Ljutomer wurde die Einführung der

„Kleine Multi“ im Grajski kino

Verpflichtungspflicht für alle Jäger, wenn auch vorüberhand in recht bescheidenem Maße, beschlossen, ähnlich wie diese bisher bereits in Slowenien für die Jagdaufsicht bestand. Eine wichtige Errungenschaft stellt ferner die Tatsache dar, daß nunmehr alle Weidmänner bei einem anerkannten Jagdverein organisiert sein müssen. Das neue Jagdgesetz, das zwar für die Jagdpächter viele neue Pflichten bringt, ist eines der modernsten Jagdgesetze Europas.

Darauf berichteten die einzelnen Funktionäre u. a. Schriftführer Prof. Schaub, Kassier Direktor Poltawer, Bibliothekar Bizeobmann Prof. Dr. F. Luderer, Zeugwart Buchbindermeister B. Uman, Obmann der Schießsektion Direktor Dr. Kovacec, Direktor Sterger für die Propagandasektion und Advokaturkonzipient Dr. Schmid für die Rechtssektion.

Wie diesen Berichten zu entnehmen war, nahm die Entwicklung der Mariborer Jagdvereinsfiliale in den 12 Jahren ihres Bestandes einen mächtigen Aufschwung. Von den ersten 80 Mitglieder sind es heute 1085 geworden, gewiß eine ganz respektable Zahl. Die systematischen Bestrebungen der Jagdvereinsfiliale auf den Gebieten der Bildung, der Raubjagdbekämpfung, der Bekämpfung des Wilderumwelsens, der schließlichen Betätigung der Jägerschaft, des Ausstellungenswesens, der Verbreitung weidgerechter Begriffe usw. führten im Laufe der Jahre zu den schönsten Erfolgen. Man kann heute ruhig sagen, daß es in erster Linie ein Verdienst der gestern liquidierten Jagdvereinsfiliale und ihrer agilen Leitung ist, daß das Jagdwesen trotz der durch die Weltkriegsereignisse heraufbeschwerten Widerwärtigkeiten auch bei uns jene Entwicklung genommen und jene Höhe erreicht hat, die der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Jagdwezens gerecht wird.

Insbefondere was die Jagdsportliche Betätigung der Mitglieder der Jagdvereinsfiliale anbelangt, brachte gerade das heurige Jahr ganz außerordentliche Erfolge, indem der bekannte Mariborer Meisterschütze R. Zeman die Meisterschaft der Jagdschützen Sloweniens pro 1935 eroberte, um nur einen der vielen Erfolge hervorzuheben.

Für die einzelnen Sektionen der

Jagdvereinsfiliale berichteten Direktor Sentjurc aus Slovenjgradec, der strenge Schonzeitbestimmungen für das Rehwild forderte, Lehrer Kristan aus Slov. Bistrica und St. Terčelj aus Sv. Jurij (Slov. gor.), der die erfreuliche Mitteilung machte, daß die Jägerschaft von Sv. Jurij aus freien Stücken eine dreijährige Schonzeit für das Rehwild festgelegt habe.

Das vom Rechnungspräses Perme in Vorschlag gebrachte Absolutorium mit Dankesworten für den Ausschuh der Jagdvereinsfiliale wurde einstimmig genehmigt.

Nachdem die Generalversammlung die formelle Liquidierung der Jagdvereinsfiliale und den Uebergang aller Pflichten und Rechte derselben auf den neuangehenden Jagdverein in Maribor mit Einstimmigkeit beschlossen hatte, eröffnete Präses Bogacnik die Gründungsversammlung des neuen selbständigen Jagdvereines.

Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden wurde zur Wahl der Vereinsleitung geschritten. Die Wahl des Obmannes fiel unter lautem und ungeteiltem Beifall der Versammlung auf Bankdirektor P. Bogacnik. In den Ausschuh wurden gewählt: Prof. Schaub, Direktor Poltawer, Dr. Kovacec, Blasko, Oberforstrat Ing. Jierenfeld, Chefredakteur Raber, Dr. Casafura, Dr. Lipold, Industrieller Svragar, Dr. Seneković, Hartinger, Dr. Glančnik, Putmanič, Dr. Smid, Direktor Sterger, Bezirkssekretär Babič, Bobopiber und Donko. — Revisionssektion: Dr. Smid, Dr. Lipold, Dr. Glančnik, Dr. Seneković und Dr. Kovacec. — Propagandasektion: Dr. Rudnik, Sterger, Raber, Prof. Schaub, Glančnik, Babič, Großgrundbesitzer Berko, Kaufmann Bosinel, Hotelier Zemljic und Mravljak. — Schießsektion: Dr. Kovacec, Putmanič, Prof. Schaub, Svragar, Glančnik, Zeman und Zelenik. — Rechnungsausschuh: Apotheker Vidmar und Verme.

Bei den Unfälleiten entspannte sich eine recht lebhaft Debatt über verschiedene aktuelle Jagdfragen, die der neue Verein bei seiner künftigen Tätigkeit beherzigen werde. So setzte sich u. a. Prof. Dr. F. Luderer für eine entsprechende Schonung des Gamswildes am Bacher ein, das heute sozusagen ohne Schutz dastehe. Dasselbe gelte auch für das Rotwild, das seinerzeit am Bacher recht zahlreich war. Heute ist nur noch ein aus vier Stücken bestehendes Rudel (Rudeli breg) vorhanden.

Nachdem noch die Herren Perlo und Oberforstrat Ing. Jierenfeld einige anerkennende und zugleich wegweisende Worte an die Adresse der alten und neuen Vereinsleitung gerichtet hatten, schloß Obmann Bogacnik die in schöner weidmännischer Eintracht verlaufene Tagung unserer Hubertusjünger.

Schaffers Wettervorhersage

Für Jänner 1936.

Der Monat Jänner verspricht zeitweise recht gutes Winterwetter. Dem Temperaturanstieg zu Beginn des Monats folgt bald richtiges Winterwetter, das mit einer Unterbrechung am 9. bis zur 2. Dekade anhält. Um die Monatsmitte Tauwetter mit Niederschlägen und starken Luftströmungen. Zu Beginn der 3. Dekade: Nordwetter, windig Temperaturfall. Niederschläge um den 21. und 22. Jänner. Darauf veränderlich, langjames Ansteigen der Temperatur. Monatsende Wettersturz.

Für Februar 1936.

Entgegen dem vorjährigen Kältemonat dürfte sich der diesjährige Februar milder gestalten, insbesondere in der 1. Dekade. Winterwetter ist zu erwarten vom Beginn der 2. Dekade bis vor Ende derselben. Am 20. Tauwetter. Am 24. Februar Kältefall von kurzer Dauer. Niederschläge um den 1., 3., 6., 11., 14. und in der letzten Dekade.

Für März 1936.

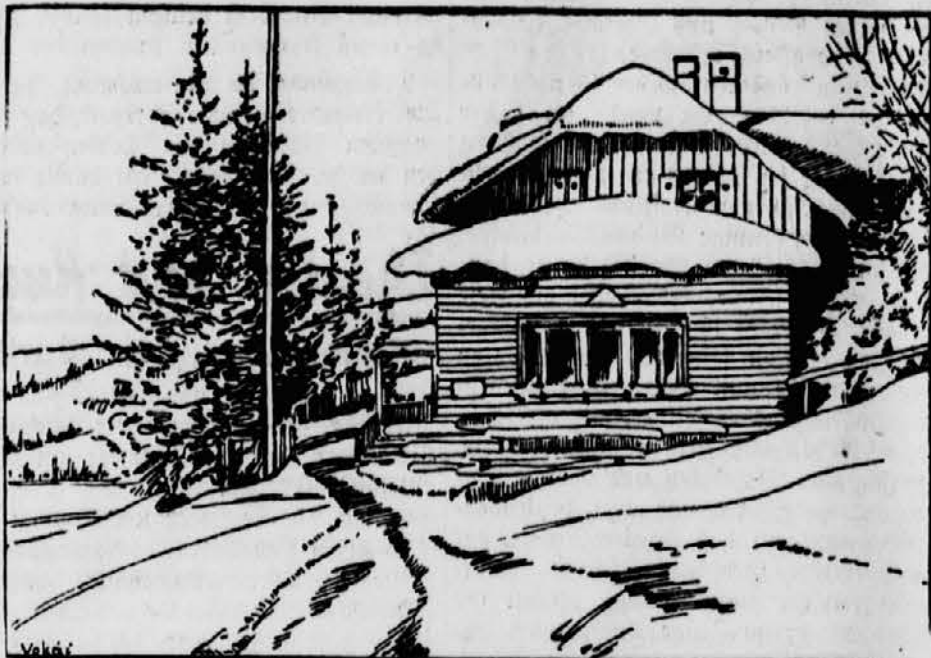
Im allgemeinen ein etwas rückständiger Benz- und Saatenmonat. Um den 3. März



einsitzliche Direktor B. Bogacnik, der langjährige und so verdienstvolle Vorkämpfer unseres heimischen Jagdwezens. Der Vorsitzende gedachte eingangs in bewegten Worten des tragischen Ablebens weiland König Alexanders, des unerschlichen Protectors der grünen Gilde Jugoslawiens, wobei sich die Versammlungsteilnehmer von ihren Sitzen erhoben und den toten Märtyrerkönig mit einem dreifachen „Slava“ ehrten. Die darauffolgenden huldigenden Worte des Obmannes für den jungen Herrscher S. M. König Peter den Zweiten wurden begeistert zur Kenntnis genommen.

Sport

Eisfahrrertreffen in der „Mariborska toča“



Die „Mariborska toča“ im ersten Winterkleide.

Samstag abends findet am Bachern wiederum eine Feierlichkeit statt und zwar wird den Teilnehmern des traditionellen Dražen-Laufes über den Bachern das aus diesem Anlaß gestiftete Leistungsabzeichen überreicht werden. Der Aufmarsch zur „Mariborska toča“, wo dieses erste Eisfahrrertreffen statt-

findet, erfolgt Samstag nachmittags vom Hauptplatz, während bei der Rückkehr am Sonntag die neue Trasse gegen Kela durchquert wird. Die Schneeverhältnisse sind gerade jetzt zu Beginn des Winters die denkbar günstigsten.

: **Ebelweiß 1900.** Wiederum hat Schnitter Tod in die Reihen unserer Ältesten und verdientesten Mitglieder eine Kaffende Platte gerissen: Großkaufmann Josef Baumeister, der umfichtige und tatkräftige Förderer und Gönner unseres Vereines, ist nicht mehr. Mit Josef Baumeister ist auch einer unserer Besten dahingekchieden, war es doch gerade er, der uns mit Rat und Tat gar oft half, die größten Schwierigkeiten zu überbrücken, und uns einer schöneren Zukunft entgegenführte. Sein Wirken und Streben wird uns stets zum Vorbild sein. Ehre dem Angehör-

ten Josef Baumeisters! Die Vereinsmitglieder mögen den teuren Kameraden vollzählig am letzten Weg begleiten. Treffpunkt Samstag um halb 15 Uhr am Hauptplatz (bei der elektrischen Uhr), worauf die Abfahrt mit dem Autobus Nr. 3 nach Dobrova erfolgt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

: **Die Fußballer von Kratav in Beograd.** An den beiden orthodoxen Weihnachtstagen gastiert die Auswahlmannschaft von Kratav in Beograd, wo sie sich mit der Beograd-Elf messen wird.

: **Die Fußballer von Moskau** gastiert am Neujahrstag in Paris. **USA** hat das Gastspiel zur allgemeinen Überraschung erlaubt.

: **Cramm nach Amerika.** Der deutsche Eptenpieler v. Cramm nimmt an den Hallenmeisterkämpfen in Newyork teil. Er ist einer der wenigen führenden Spieler Europas, die noch nie in Amerika angetreten sind.

: **Louis bogt gegen Schmeling.** In den letzten Tagen wurde hier ein Kampf zwischen Louis und Schmeling endgültig abgeschlossen. Die Begegnung findet im Juni 1936 in Newyork statt. Der Sieger wird als Herausforderer für Weltmeister Braddock qualifiziert.

Volkswirtschaft

Börsenberichte

Ljubljana, 12. d. D e v i s e n : Berlin 1756.08—1789.95, Zürich 1421.01—1428.08, London 215.40—217.55, Newyork Schef 4350.08—5386.39, Paris 280.52—290.96, Prag 181.71—182.81; österr. Schilling (Privatclearing) 8.85—8.95, Kompensationsmark 14—14.20.

Zagreb, 12. d. Staatswerte : Kriegsschaden 365—368, 7% Investitionsanleihe 76—0, 7% Stabilisationsanleihe 0—78, 4% Agrar 43.50—45, 6% Beglul 61—0, 6% dalmatinische Agrar 60.50—62, 7% Blair 71—72.50, 8% Blair 71—82.50, 7% Hypothekarbankanleihe 75—78, Nationalbank 6500—6700, Agrarbank 235.50—237.

: **Der Preisindex im Detailhandel** ist nach Mitteilungen der Nationalbank ebenfalls im S t e i g e n begriffen. Im November betrug derselbe in Beograd 71.6 gegen 69.9 im Oktober, 68.4 im September und 70.3 im November v. J., wobei der Durchschnittsstand des Jahres 1926 mit 100 angenommen wird. Die Lebensmittel erhöhten sich im November um 1.6 auf 74.1 (im Vorjahr 71.3) und die Bekleidung um 0.8 auf 71.5, während die Preise für das Brennmaterial keine Veränderung erlitten und 71.5 (im Vorjahr 74.3) Punkte ausmachten.

: **Doppelte Einhebung der Pauschalumsatzsteuer.** Immer wieder kommt es vor, daß bei der Begleichung der Staats- und Selbst-

verwaltungslieferungen an den Kassen die 2%ige Pauschalumsatzsteuer berechnet bzw. in Abschlag gebracht wird, obwohl diese schon bei der Einfuhr vom Erzeuger entrichtet worden ist. Auf wiederholte Vorstellungen der Wirtschaftskammern erließ jetzt das Finanzministerium an alle untergeordneten Stellen die Anweisung, wonach streng nach den erlassenen Vorschriften vorzugehen ist.

: **Begleichung der italienischen Warenforderungen.** Nach einem Erlaß des Finanzministeriums ist der Gegenwert für die aus Italien bezogenen Waren im Ausmaße von 31% binnen 15 Tagen und der Rest binnen zwei Monaten nach Inkraftsetzung des Erlasses bei der Nationalbank einzuzahlen. Bei einer eventuellen künftigen Neuordnung des Zahlungsverkehrs mit Italien werden die Importeure der vor dem 18. November (Eintritt der Sanktionen) bezogenen Waren der zu erwartenden Begünstigungen des neuen Arrangements nicht teilhaftig sein; sie werden vielmehr ihren Verbindlichkeiten im Sinne des oberrwähnten Erlasses nachkommen müssen.

Bücherschau

b **Le Traducteur.** Französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt, kann für den Selbstunterricht wie für den Schüler warm empfohlen werden. Die Stoffauswahl und die Uebersetzungen zeugen von grosser Sorgfalt. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-fonds, Schweiz.

b **Naš val.** Ein auserlesener literarischer Teil, viele gute Bilder, die neuesten Nachrichten über Theater, Radio, Sport, Film und Mode sowie ausführliche Programme der in- und ausländischen Funkstationen. Verlag in Ljubljana. Im Monatsbezug Din 12.—.

b **Svjetska kriza.** Demnächst erscheint in Zagreb unter dem Titel: „Svjetska kriza“ (Weltkrise) eine Schrift des bekannten Ingenieurs Srećko Madjarović. Das Erscheinen dieses Buches wird mit Spannung erwartet. Vorbestellungen nimmt der Autor entgegen. Adresse: Zagreb, Palmotićeva ulica 68. Preis Din 45.—.

Roman von Lola Stein

12

Schicksal zwischen dir und mir

„Das hoffe ich auch“, versteht Helge zurückhaltend. Er weiß nicht, ob er empört über Mautens Verhalten sein, oder sich freuen soll, daß Gudrun nun Udelode verloren ist. Er kennt sich in dieser Stunde in seinen eigenen Empfindungen nicht aus.

„Darf ich noch erfahren, wer Ihnen den Klatsch zugebracht hat?“ fragt er, als die Herren sich abschiednehmend die Hände reichen.

„Das ist kein Geheimnis. Meine Frau wurde bei einem Bridgetee von einer Frau Urelula Eiders ausdrücklich vor Udelode gewarnt.“

„Eine verheuchelte und intrigante Person, diese Eiders“, sagt Borden eilig.

„Über die Tatsache der Verhaftung und des Prozesses kann auch der beste Freund nicht leugnen, nicht wahr, Herr Borden?“

„Diese Tatsachen nicht.“

„Und sie sind für mich als Vater entscheidend. Leben Sie wohl, Herr Borden, und wir hoffen, Sie bald wieder einmal bei uns zu sehen.“

Helge verbeugt sich schweigend. Als der Arzt gegangen ist, ruft er Udelode im Geheiß an. Er sei vor einer halben Stunde fortgegangen, wird ihm gemeldet.

In seiner Wohnung ist Arnulf nicht. Auch nicht eine halbe Stunde später. „Herr Udelode hat gesagt, daß er wahrscheinlich erst gegen Abend nach Hause kommen wird“, berichtet der Diener.

Wie soll Helge ihn erreichen?

Er kann ja schließlich nicht von Restaurant zu Restaurant laufen, um den Freund zu suchen. Er weiß nicht einmal, in welchen Lokalen er seit seiner Rückkehr zu finden pflegt.

Er könnte höchstens in das Mauten'sche Haus gehen und dort auf Udelode warten. Aber unter welchem Vorwand, nachdem Doktor Mauten schon von ihm gegangen

ist? Wahrscheinlich würde Udelode sich eine Bevormundung, die so weit geht, auch verbitten. Also bleibt nichts übrig, als den Dingen ihren Lauf zu lassen.

Unlustig, verärgert, aber im tiefsten Innern doch erleichtert, wirft Helge Borden sich aufs Sofa. „Ich werde, sobald die Sprechstunde bei Mauten begonnen hat, dort anrufen und das Mädchen bitten, Udelode zu veranlassen, mir sofort zu telefonieren, sobald er kommt. Dann kann ich ihn immer noch daran hindern, sich mit dem Alten auszusprechen. So wird es am besten sein.“

Über der verärgerten Schlaf der letzten Nacht läßt ihn, sobald er diesen Entschluß gefaßt hat, der ihn innerlich ruhiger macht, sogleich in einen Zustand gelöstem Hindämmern fallen, aus dem sehr bald ein tiefer, traumloser Schlummer wird. Als er Stunden später aufwacht, erschrocken hochfährt und nach der Uhr sieht, ist Doktor Mautens Sprechstunde lange vorüber.

Der Antrag

Als Doktor Mauten an diesem Nachmittag den letzten Patienten in sein Sprechzimmer läßt, erkennt er zu seiner unangenehmen Überraschung Arnulf Udelode. Er hat eine Zeitung vor dem Gesicht, bisher in einer Ecke gesessen und zwei Patienten, die nach ihm gekommen waren, den Vortritt gelassen.

„Ich bin heute als Privatmann hier, Herr Doktor“, sagt er sofort, „in einer Angelegenheit, die für mich von höchster Wichtigkeit ist. Es geht um Ihr Fräulein Tochter Gudrun und um meine Zukunft. Aber ehe ich meine Bitte um Fräulein Gudrun's Hand an Sie richte, muß ich Ihnen zuerst von meiner Vergangenheit sprechen.“

Der Arzt, der sich vergeblich bemüht hat, Arnulf zu unterbrechen, wagt ab. „Lassen

wir das eine und das andere, Herr Udelode. Ich bedaure, daß Sie hierher gekommen sind. Ich hätte uns beiden gern die Peinlichkeit einer nutzlosen Aussprache erspart. Ich bemerke Ihr Interesse an Gudrun, wenn ich auch nicht wüßte, daß es so ernst ist. Und um zu verhalten, daß es gar zu ernsthaft wird, habe ich heute Ihren Freund Borden gebeten, Sie zu veranlassen, unter irgendeinem Vorwand unser Haus zufällig zu meiden. Aber ich sehe, daß ich zu spät gekommen bin.“

Der jüngere Mann ist totenblau geworden. „Was hat man Ihnen erzählt, Herr Doktor Mauten, daß Sie so zu mir sprechen, mich aus Ihrem Haus weisen, in das ich mit den besten Absichten, mit einem über-vollen Herzen gekommen bin?“

Doktor Mautens feines, gütiges Gesicht ist sehr zerquält. „Sie erwähnten vorhin Ihre Vergangenheit. Nun, Herr Udelode, man hat uns Gerüchte über Sie zugebracht, die mir leider heute auf meine ausdrückliche Frage Ihr Freund Borden bestätigen muß. Er hat als guter Kamerad versucht, alles zu bemänteln und nicht so ungeheuer wichtig erscheinen zu lassen, wie mir diese Dinge sind. Aber die Tatsachen konnte auch er nicht leugnen, ebensowenig wie Sie.“

„Weil man mich einmal eines unerhörten Verbrechens bezichtigte, dann aber zu der Einsicht kam, daß ich es nicht begangen hatte, und mich freisprach — darum verbieten Sie mir Ihr Haus, Herr Doktor?“

„So ist es nicht. Weil ich mein sehr junges, unerfahrenes, überaus sensibles Kind nicht in tragische Geschicke und unklare Verhältnisse verwickelt sehen will, bitte ich Sie, Herr Udelode, sich von uns zurückzuziehen. Ein Vorwand wird sich finden lassen.“

„Neht nicht mehr.“

„Dann wäre es Ihre Pflicht gewesen, vorher, ehe die Belanntschaft mit Gudrun vertrautere Formen annahm, mit mir zu sprechen. Haben Sie sich ihr erklärt?“

„Nicht direkt. Aber sie wird aus meinem Wesen geschlossen haben.“

„Wenn kein bindendes Wort von Ihrer Seite gefallen ist, wird man dem Mädel irgend etwas vorreden können. Die Hauptsache ist, daß Sie sie nicht wieder sehen.“

Der Doktor Mauten, Sie, den ich für einen gütigen Menschen gehalten habe, sind also päpstlicher als der Papst. Sie gehen über den Spruch des Gerichtes, das meine Unschuld anerkannte, hinaus. Das begreife ich nicht!“

„Herr Udelode, ist Ihre Unschuld erwiesen? Hat man Sie freigesprochen, weil man den Täter damals fand? Oder aus Mangel an Beweisen?“

Die beiden Männer stehen sich in juchbarem Ernst gegenüber. Dann wendet Udelode sich von den forschenden, dringenden, anklagenden Augen des Älteren ab. Er schweigt.

Der Arzt leuchtet. „Sehen Sie. Man hat mir als nichts Falsches berichtet. Sie haben das Land verlassen, weil auch andere Menschen so dachten wie ich, weil Sie hier den Boden unter den Füßen verloren haben. Sind schließlich zurückgekommen und haben sich in das erste junge Mädchen, das Ihnen begegnete, verliebt. Das ist ja auch verständlich. Aber für mein Empfinden unbegreiflich ist es, daß Sie ein so junges Geschöpf, das Ihnen teuer ist, in Ihr tragisches Schicksal, das wir doch selber nicht leugnen können, hineinziehen wollen. Solange der Täter nicht gefunden wird, bleibt ein Verdacht, mehr, ein Mädel an Ihnen hängen. Und jetzt, nach zwei Jahren, wird eine Aufdeckung des Verbrechens kaum mehr erfolgen. Sie sind sehr ernst, weit über Ihre Jahre hinaus vergeschlossen und gedrükt. Trotzdem haben Sie mir gefallen, das gebe ich ganz offen zu, ehe ich den Grund Ihres düsteren Wesens kannte. Jetzt begreife ich alles viel besser, aber mein Kind lasse ich unter keinen Umständen eine Ehe, über der von vornherein die dunklen Schatten einer belasteten Vergangenheit liegen, schließen.“

„Ist das Ihr fester, unabänderlicher Entschluß, Herr Doktor Mauten?“

(Fortsetzung folgt)

Der Tabak erobert die Welt

Bridge

Bridge nach dem Culbertson'schen Vizationsystem

Von Oberst d. R. Leopold Lottjpeich.

Der Winter naht und mit ihm die Bridge-Saison. Es nützt kein Sträuben, man muß mit der Zeit gehen und das Vitzieren nach der Culbertson'schen Methode lernen, auch deshalb, um der Bridge-Literatur folgen zu können.

Das Culbertson'sche Vizationsystem ist dem bisherigen (europäischen) schon deshalb vorzuziehen, weil es in kürzester Zeit erlernt werden kann, während man sich das europäische erst durch vielfährige Erfahrung aneignen kann.

Culbertson hat für den Bridgeprozeß eine Art Exerzier-Reglement, und zwar ein bewundernswert geniales, geschaffenes, welches bestimmte Regeln normiert, wie in jedem Falle lizitiert werden muß. Diese Regeln sind so genau und vollständig, daß es keine zweifelhaften Fälle gibt. Speziell für das Ansetzen des Partners sind diese Regeln von unschätzbarem Werte, weil bis nun keinerlei, nicht einmal grundsätzliche Fingerzeige hierfür existierten. Die gegnerischen Behauptungen, daß das Culbertson'sche Vizationsystem das Vitzieren zu einem mathematischen Problem herabdrückt und dem Bridgeprozeß jede Romantik und jede Kombinationsmöglichkeit raube, sind nicht zutreffend und wird nur von den alten Spielern vorgebracht, die das Culbertson'sche System nur oberflächlich kennen oder nicht vollkommen erfaßt haben. Die schier unbegrenzte Vielfältigkeit der Kartenverteilung bietet trotz der grundsätzlichen Normen mehr als genügend Spielraum zu vielfachen Kombinationen.

Das europäische Vizationsystem ist eigentlich ohne Regeln. Ausgenommen ganz weniger Normen, die in jedem Staate und in jeder Stadt willkürlich angewendet werden, ist der Bridgeprozeß mehr oder weniger der Phantasie, dem Gefühl und hauptsächlich der Erfahrung des Spielers anheimgegeben. Der Spieler tappt durch viele Jahre im Finstern herum. Besonders für Anfänger, die kein anderes Kartenspiel kennen, werden die ersten Jahre eine Zeit der Unsicherheit bilden. Beim europäischen Vizationsystem ist es unvermeidlich, daß sich die Spieler in der Regel gegenseitig Vorwürfe über schlechtes Ansetzen machen und oft lästige Diskussionen heraufbeschwören, wobei die Spieler selbst kein richtiges, entgeltliches Urteil über den Streitfall abzugeben in der Lage sind.

Auf das Culb. Vizationsystem hat seine Nachteile, doch sind seine Vorzüge so überlegend, daß es als das weitaus beste bezeichnet werden muß. Es wäre zu wünschen, daß endlich auf mittlerer Linie eine einheitliche Vizationsmethode mit internationaler Geltung gefunden werde. Das gute Vitzieren führt über Culbertson. Spieler nach dem europäischen System können das Vitzieren nach dem Culb. System bei entsprechender Anleitung in circa 5 Lektionen spielend erlernen.

Ferdinand Erben.

Seine nächster Patient war Ihre Majestät, die französische Königin Katharina Medici in eigener Person. Sie litt an Kopfschmerzen, die durch Anwendung von Schnupftabak gelindert wurden. Die Königin war von der Heilwirkung des Tabaks so entzückt, daß sie die Anpflanzung dieses „königlichen Krautes“ (Herbe de la Reine) in ihren Gärten anordnete. Der Diplomat sorgte aber für die Verewigung seines Namens durch die lateinische Benennung des Tabaks, „Nicotiana“ hieß das Kraut bei Ärzten und Apotheken.

Die Franzosen gebrauchten Tabak zuerst als Arzneimittel und später zum Schnupfen. Die Engländer und Skandinavier rauchten dagegen Tabakpfeifen. Dant Katharina Medici's Migräne wurde das Tabak'schnupfen die größte Mode in den aristokratischen Kreisen Frankreichs. Leute, die nie Kopfschmerzen hatten, klagten über Migräne, nur um schöne, kostbare Schnupftabakdosen mit sich führen zu dürfen. Kunsthändler und Kunstschmiede wetteiferten miteinander um die Herstellung der feinsten und teuersten Dosen. Jede Neuheit auf diesem Gebiet wurde zur Sensation. Eine solche war z. B. die diamantene Tabakdose der Ninon. Herr de la Rochefoucauld hatte die größte Tabakdose. Abgesehen davon konnte kein anderer Kavaller so elegant mit so vollendeter Grazie mit der Tabakdose umgehen.

Die bürgerlichen Kreise folgten dem Bei-

Andorra kriegt Telephon

Hoch oben in den Pyrenäen liegt die kleinste Republik der Welt: Andorra. So abseits von allem Weltgeschehen liegen die stillen Berge und Täler dieser kleinsten Republik, daß die Zivilisation wirklich noch nicht restlos hierher gedrungen ist. Zum Beispiel haben die Menschen in Andorra noch immer kein Telephon. Sie wünschen sich's natürlich schon lange, aber die Sache war mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Als zum ersten Male die Anregung laut wurde, Andorra müßte als moderner und fortschrittlicher Staat doch wirklich Fernsprecheinrichtungen im Lande haben, ergab sich zunächst die Schwierigkeit: Wem sollte die Anlage des Fernsprechnetzes übertragen werden? Die beiden gleichgestellten Präsidenten des kleinen Landes, der französische Präsident Bérn und der spanische Bischof von Urgel wollten jeder für ihr Land dieses Vorrecht in Anspruch nehmen und sich das Monopol sichern, zum mindesten setzten sich ihre gesetzlichen Vertreter dafür ein. Aber wie das immer in solchen Fällen ist: der Bürokratismus tobte sich aus, aber es kam praktisch zu keinem Ergebnis. Bis vor kurzem plötzlich Frankreich einen bedeutungsvollen Schritt tat und eine günstige Gelegenheit

ergriff. Dies bot sich, als eine größere Abteilung französischer Arbeiter anträte, um die durch Andorra hindurchführende Telegraphenlinie auszubessern. Diese günstige Gelegenheit benutzte man, um still und leise einfach einmal eine Telephonzentrale in Andorra zu bauen und damit zunächst den Grundstein für das Fernsprechnetz zu legen. Natürlich hat Spanien sofort von der Sache Wind bekommen. Und Madrid beistete sich, in Andorra anzukündigen, daß Spanien die kleine Republik besser und billiger mit einem Fernsprechnetz versehen würde. Die Kosten würden sich auf etwa 25.000 Peseten belaufen. Das ist natürlich immerhi noch viel Geld für eine kleine Republik wie Andorra, und die Bürger erschrafen zunächst über die hohe Summe. Inzwischen besteht Frankreich weiter darauf, die begonnenen Arbeiten nun auch zuende zu führen. Der Fernsprechnetz geht munter weiter — wann werden die Leute von Andorra zum ersten Mal telephonieren können?

Kritik. „Einen schlechten Lebenswandel kann man diesen Leuten doch nicht nachsagen?“ — „Im Gegenteil! Sie leben sogar sehr gut . . . aber man weiß nicht, wovon.“

Jean Nicot's Tabaksznellen / Katarina Medicis Migräne / Schnupftabakdosen, die große Mode / Krieg gegen Tabak

Die Geschichte des Tabaks ist beinahe so alt wie die Menschheitsgeschichte. Uralt Ueberlieferungen berichten über den Tabakgebrauch in China zu Konfuzius' Zeiten. Merkwürdigerweise fand aber der Tabak seinen Weg nach Europa nicht aus dem Osten, sondern aus Amerika.

Unentschieden bleibt bis heute die Frage, wer als erster den Tabak nach Europa brachte. Vermutlich war es ein Seemann oder ein Soldat; denn Angehörige dieses Berufes haben zweifelsohne zur Verbreitung des Tabaks in Europa am meisten beigetragen.

Die erste Tabakspur in Europa wurde vor kurzem in einem aus dem Jahre 1523 stammenden Testament eines gewissen Diego Columbus festgestellt, der in seinem Testament eine Tabakshandlung in Lissabon erwähnte. Es konnte sich dabei kaum um ein größeres Tabakgeschäft handeln; denn in keiner einzigen Chronik dieses und der nächsten Jahre ist ein Wort über Tabak aufzufinden.

Erst im Jahre 1559 wurde der erste Bericht über Tabak gegeben. Der Leibarzt des Königs Philipp II. von Spanien kehrte aus Mexiko zurück und brachte von seiner Reise Tabakblätter und die erste Pfeife mit. Er berichtete: „Tabak verhilft zum Schlaf und vertreibt die Müdigkeit. Er stillt Schmerzen und lindert Kopfschmerz, verursacht Schweiß, stärkt den Magen und erleichtert das Atmen. Bei Mißbrauch verursacht er aber Verengungen und innere Krankheiten.“

Ungefähr zur selben Zeit kam der Franzose André Thevet aus Brasilien zurück und schrieb seine „Weltkosmographie“, die u. a. die „natürliche Geschichte von Kaffee, Kakao und Tabak“ enthielt. Thevet verpflanzte den mitgebrachten Tabak in seine Heimatstadt Angoulême und benannte das Kraut „Herbe d'Angoulême“. Es geschah also dem Herrn Thevet Unrecht, als zwei Jahre später der französische Botschafter in Portugal, Herr Jean Nicot, für alle Ewigkeit seinen Familiennamen mit Tabak (Nicotin) verknüpfte.

Botschafter Nicot reiste 1561 aus Lissabon nach Paris und führte Tabakblätter mit, die er vom Inspektor der königlichen portugiesischen Gefängnisse erhielt, der sie seinerzeit von einem aus Amerika zurückgekommenen Kaufmann erwarb.

In seinen Mußestunden beschäftigte sich Botschafter Nicot mit ärztlicher Kunst. Er kam zu der Ueberzeugung, daß das neue Kraut außerordentliche Heilkräfte besitzt. Nicot behauptete, einen Portugiesen von einem Malignkrebs mittels Tabaksaße geheilt zu haben. Einem zweiten, der eine offene, nicht heilen wollende Wunde am Oberschenkel hatte und sich nicht bewegen konnte, half Nicot gleichfalls damit.

Wiener Mode vor 150 Jahren

Li e n, Dezember 1935.

Vor nahezu 150 Jahren, im Jahre 1787, erschien im Verlag der „Kraussischen Buchhandlung, Wien und Leipzig“ eine von A. P e g l verfaßte Reportage über Wien, die den Titel „Skizze von Wien“ führt und in 114 Kapiteln ein überflüssiges Bild der Verhältnisse in Wien der damaligen Zeit gibt.

Das 108. Kapitel führt die Ueberschrift „Moden“. Es dürfte unsere Leserinnen von allen Kapiteln wohl am meisten interessieren, weshalb es hier zum Abdruck gebracht sei, zumal so manches, was der Verfasser für die damalige Zeit feststellte, auch für heute noch gilt, trotzdem seither schon an die 150 Jahre verflossen sind.

Eineitend zitiert der Verfasser das Journal des Luxus und der Mode: „Wien richtet sich in Sachen der Mode, im Ganzen genommen, noch immer nach P a r i s. Es gibt Damen und Modenhändlerinnen hier, die sich periodisch Puppen und Zeichnungen aus Paris kommen lassen. Selten machen auf unserm einheimischen Boden neue Moden; und wenn es auch geschieht, so schwingen sie sich doch nicht zu dem Ansehen einer Parisischen empor. Ueberhaupt muß man gestehen,

daß hier die Moden nicht sogar unaufhörlich wechseln, nicht zu einer sogar entsetzenden Wichtigkeit erhoben werden wie wir es von Paris hören. Es gibt nicht gar viele Damen, die ein Verdienst darin zu finden glauben, die vielfältigen neuen Moden so bald als möglich an sich zu pflanzen. Der größte Teil ändert ziemlich langsam. Ich glaube, in Paris wechseln die Moden wenigstens viermal, bis sie sich hier einmal allgemein wecheln; viele derselben kommen gar nicht über unseren Horizont. Es muß etwas sehr Bequemes und Hübsches sein, wenn es bei der ganzen galanten Wienerwelt Eingang finden soll: dann erhält es sich aber auch im Durchschnitt, wenigstens um drei Vierteljahre länger als in Frankreich. Ob deutsches Phlegma, Häuslichkeit, Blödigkeit der Puhmacherinnen, Abwesenheit einer regierenden Monarchie usw. die Ursache dieser Stagnation sei, kann ich nicht entscheiden.“

An diese Feststellungen des Journal des Luxus und der Mode knüpft der Verfasser folgende Ausführungen: „Das Journal der Moden hat Recht. Man trägt sich in Wien mit Geschmack; man ändert von Zeit zu Zeit etwas in Farbe, Schnitt und anderen Nebensachen, aber man macht nicht gar

alle modischen Albernheiten und Nichtswürdigkeiten mit, die unsere quackilbernen Nachbarn jenseits des Rheins in ihrem Tandele-Journal ausheben. Man macht aus einem neuen Rodenbau, aus einer Schnallen-Garnitur nicht jene unendliche Wichtigkeit wie dort drüben . . . Die Männer tragen sich heute zu Tage größtenteils nach englischen Mustern. Auch scheint es, daß die stets mit Nüchternheit und Bequemlichkeit verbundene Solidität des englischen Anzuges sich besser mit unserem deutschen Nationalcharakter vertrage, als das gar zu tändelhafte Plüschwerk der Franzosen. Die Weiber aber haben noch immer mehr Anhänglichkeit für ihre schon verklärte Geseßgeberin am Fuß, für die Hauptstadt Frankreichs und der Moden, für das in diesen Kleinigkeiten unerföppliche Paris. Darum reisen die berühmtesten zwei Modenhändlerinnen von hier, Madame J. und Madame M., alle Jahre wenigstens einmal in Person nach Paris, um dort mit eigenen Augen zu sehen, was in ihrem Fach Neues erschienen ist, um mit diesem Neuen sogleich unsere niedlichen Damen herauszugeben. Wie groß dieses Bedürfnis bei der hiesigen weiblichen Welt überhaupt sei, läßt sich ungefähr daraus berechnen, daß 665 öffentliche privilegierte Puhmacherinnen in Wien und dessen Vorstädten ihr niedliches Handwerk treiben.

Die Moden sind eine der ersten, wesentlichsten und kostbarsten Bestandteile unseres Zu-

zuges. Die ernsthaften, häuslichen Väter und Chemänner haben ihren leidigen Jammer damit. Da kommen der Zeuche (Stoffe), der Güte, der Bänder, der Spitzen, der Schnallen, der Ohrgehänge, der Hauben, der Fächer, der Dosen, der Halsstücher, der Ketten usw. bald so viele, als Tage im Jahre sind; und will man den lieben Hausfrieden in seinen vier Pfählen erhalten, so muß man schon wenigstens von Zeit zu Zeit mit so einem Artikel die gute Laune der teuren Hälfte oder der heranwachsenden Tochter erkaufen.

Ich hätte meine wahre Freude daran, euch, geehrte Leser, einen männlichen und weiblichen Stuger nach dem Leben zu zeichnen, wie sie eben jetzt auf dem Graben herumflattern; weil aber mein Gemälde viel leicht in wenigen Wochen schon wieder veraltet sein möchte, so verweise ich auf das Weimarsche Moden-Journal, welches den Monat zu Monat die Symptome des Modenfiebers mit Einsicht, Wahrheit und Anschauungskraft darstellt.“

Soweit der Verfasser über die Mode in Wien vor 150 Jahren. Einige seiner Feststellungen muten doch tatsächlich an, als ob sie für unsere Zeit geschrieben worden wären. Sie werden wohl auch noch nach weiteren 150 Jahren Geltung haben oder noch richtiger für so lange, als es eine Mode gibt . . .

A. A.

Das Weihnachtsgeschenk für jedermann!

Photomanufaktur

Parfumerie
Drogen

Nur bei
M. Kanc (Wolfram)
Gosposka 33 1322

Verschiedenes

Hallo! Hallo! Am Samstag, den 14. d. M. alle zum Wurstschmaus! Prima Weine. Konzert. Es empfiehlt sich Gasthaus Čolnik, Tvrniška ul. 30 13211

SEEFISCHE

Povodnik-Spezialität: Fischsalat, Fischmarinade, Krebschwänze, Krebsrisotto, Sanpiro usw. Prima Dalmatiner- sowie Steirerweine (Ljutomerer). Restauration »Novi svet«. 13229

Telegramm! Heute abends werden frische Seefische aller Art serviert. Gasthaus »Rotovž«, Rotovski trg 8. 13231

Seefische am Donnerstag und Freitag in großer Auswahl im »Burgkeller«. 13191

Zu mieten gesucht

Fraülein sucht Zimmer samt Verpflegung ab 15. Dezember. Anträge mit Preisangabe unter »Rein« an die Verw. 13228

Offene Stellen

Erstklassiger Zuckerbäcker per sofort gesucht. Offerte unter »Jahresengagement« an die Verwaltung. 13235

Verloren.
Köchin für ein Gasthaus wird aufgenommen. Anzufragen: »Pri rožni«. 13160

Zu vermieten

Möbl. Zimmer zu vermieten. Anzufragen beim Hausmeister, Tomšičev drevored 19. 13230

Zimmer und Küche zu vermieten. Anzufragen: Nova vas, Bolfenkova ul. 7. 13200

Suche feinen, distinguierten Herrn als Mieter eines wohnlich-eleganten, separierten Villenzimmers mit Badbenützung und erstklassiger Bedienung. Villenviertel Kamnica. Adr. Verw. 13162

Zu kaufen gesucht

Kaufe Sparbuch der Mestna hranilnica. Restaurant Roža.

Realitäten

Verkaufe oder vertausche gut gehendes Gasthaus in Maribor. Unter »Glück« an die Verw. 13239

Trakt mit kleinem Geschäft abzulösen. Adr. Verw. 13197

Stellengesuche

43 Jahre alte Witwe sucht Stelle als Kinderfrau. Adr. Verw. 13179

Gedenket der Antituberkulosenliga!

Zu verkaufen

Geschenk! Ottomane, neu, modern, 350—450, Eisenbett, weiß, mit Einsatz, billigst. Vojašniški trg 1. 13203

2 Perserteppiche günstigst abzugeben. Schönes Weihnachtsgeschenk. Spedition Merkur, Meljska 12. 13185

Weißer Küchenkreuz sowie schöner Luster billig abzugeben. Stroßmayerjeva 28-I links

* Schöne konservierte

EIER

so gut wie frisch, wieder zu haben täglich von 8—10 Uhr. Cvetlična ulica 20, im Hof, und Hauptplatz, täglich von 8—11 Uhr. And. Suppanz, Maribor. 13233

Zwei Einspänner-Schlitten, in gutem Zustande, zu verkaufen. Zu besichtigen von 14 bis 18 Uhr Stritarjeva ulica 27.

Kücheneinrichtung, Tafelbett, Betten, Kasten billig zu verkaufen. Tomšičeva ul. 32-I.

Was soll ich schenken?

Ein schönes Buch freut jeden. Viel Freude mit wenig Geld. Neue Trenkerbücher 45 Din. Ganghofer-Romane 45 etc. Alles billiger als im Vorjahre. Bestellungen reserviert. Buchhandlung Scheidbach, Gosposka 28. Große Auswahl. 13184

Echter Helden- und Blütenhonig erhältlich bei der Kmetijska družba, Meljska cesta 12. 13110

Die gefertigte Genossenschaft gibt hiemit geziemend Nachricht von dem am 11. Dezember 1935 erfolgten Ableben ihres Mitgliedes, Herrn

Josef Baumeister

Dem Dahingeschiedenen, welcher als langjähriges Mitglied beziehungsweise Obmann des Aufsichtsrates uneigennützig und unermüdlich den Genossenschaftszweck gefördert hat, werden wir ein treues und dankbares Andenken bewahren.

Maribor, am 13. Dezember 1935.

13237

Kletarska zadruga

F. Z. Z. O. Z.



Nach kurzem schweren Leiden verschied am 11. Dezember 1935 Herr

Josef Baumeister

Hauptvertreter der Riunione Adriatica di Sicurtà
(Jadranska zavarovalna družba und „Internationale“)

Er hat sich durch eine fast 40-jährige, auf unermüdlichem Fleiß, außerordentlicher Fachkenntnis und edler Gesinnung beruhende Betätigung im Interesse unserer Anstalt unvergängliche Verdienste erworben und werden wir ihm unser treues und dankbares Andenken bewahren.

Ljubljana, den 13. Dezember 1935.

13238

Jadranska zavarovalna družba
Filijalna direkcija za Dravsko banovino
v Ljubljani.

„Internationale“
družba za zavarovanje proti neugodam
in škodam na Dunaju,
filijalna direkcija v Ljubljani.